

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Weltbegebenheiten

Weltbegebenheiten.

Vom 1. August 1906 bis 31. Juli 1907

Gar viele Ereignisse haben sich zugetragen, seitdem der „Bettler vom Rhein“ das Licht der Welt erblickt hat. Sehr oft sah der „Bettler“, der die Welt nach allen Richtungen durchquert hat, die Menschen in wildem Hass sich gegenüberstehen und mehr wie einmal hat er es versucht den Leuten klar zu machen, daß es besser und der Menschheit nützlicher sei, sich zu vertrauen und statt zu zanken sich an den Werken echter Kultur zu beteiligen. Es war meistens zwecklos, obschon man einsah, daß der „Bettler“ mit seiner Ansicht im Recht war. Aber ehe daß man um Haarsbreite etwas nachgab, wollte jeder seinen Kopf durchsetzen und wenn er selbst dabei zu Grunde gehen würde. Das letztere ist dann auch oft genug, zum Schaden des einzelnen, von Familien- und Staatengebilden geschehen und schweres Leid folgte hinten nach. Aber auch manches sah und hörte im Laufe der Jahre der „Bettler“, das schweres Leid und Trauer verursachte, welches zu verhindern nicht in der Macht der Menschen lag. Das sind die gewaltigen Naturereignisse, Hagel und Gewitterschlag, Erdbeben und andere. Es ist gerade als wollte unser Herrgott all den genialen Künstlern und verständnisvollen Baumeistern der Welt, deren jahrzehnte lange Arbeit in wenigen Minuten in einen Schutthaufen verwandelt wird, zeigen, daß all ihr wissen nur Stückwerk sei.

Reicher wie im Kalenderjahr 1905-06 war die Ernte des Todes in dem nun verflossenen Jahre. Gewaltige Naturereignisse und Unglücke technischer Natur reden eine gar entsetzliche Sprache. Noch waren die Eindrücke, die das Erdbeben in Italien und seine Folgen hervorgerufen nicht verwischt, da wurde im September der südamerikanische Staat Chile, eine Republik, von einem Erdbeben heimgesucht. Besonders war es die Hafenstadt Valparaiso die am schlimmsten mitgenommen und zum größten Teil in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist. Alles flüchtete sich nach dem ersten Stoß ins Freie, fanden aber auch hier keine Ruhe, denn es folgte noch ein zweiter Stoß und von solcher Gewalt, daß selbst starke Männer sich nur mit Mühe auf den Beinen halten konnten. Zahlreiche und dabei die stolzesten Gebäude stürzten wie Kartenhäuser zusammen, viele Menschen unter ihren Trümmern begrabend. Feuer, das an allen Enden der unglücklichen Stadt ausbrach, vollendete das Unheil. 30 000 Flüchtlinge wand-

ten sich nach der Provinzstadt Santiago, wo das Erdbeben ebenfalls unheilvoll, wenn auch nicht in gleichem Maße schrecklich wie in Valparaiso gewütet hatte. 14 Ortschaften in der Nähe von Valparaiso wurden zerstört und die Stadt Quillota ist ganz versunken, so daß von ihr nichts mehr zu sehen ist. Von 10 000 Bewohnern konnten kaum 100 sich retten.

Aber damit war die Reihenfolge der gewaltigen Erdbeben, die schon in San Franzisko ihren Anfang genommen, noch nicht zum Abschluß gelangt. Am 17. Januar ist die bekannte Hafenstadt Kingston auf Jamaika einem Erdbeben zum Opfer gefallen. Hier hat aber mehr die nachfolgende Feuersbrunst als das Beben die Zerstörung besorgt. Besondere Unglücksmonate kann man den Januar, Februar und März des Jahres 1907 nennen. In Italien erfolgte der Einsturz einer Kirche, wobei 40 Personen verschüttet wurden. Am 11. Januar war das Dorf Grispoldsheim a. G. der Schauplatz eines schrecklichen Unglücksfalles. Infolge der Explosion von Celluloidvorräten entstand in einer Ofenfabrik Feuer. 21 Arbeiter, junge Burschen und Mädchen verbrannten. Nur verkohlte Leichen fand man und diese vor einem vergitterten Fenster, durch das hindurch die armen Opfer vergeblich einen Ausweg suchten. — Am 28. Januar wurde die Grube Keden im Saarrevier von einem schweren Unglücksfall betroffen. Schlagende Wetter führten eine schreckliche Katastrophe herbei, deren Opfer 148 Bergleute wurden. Den Umstand, daß eine große Anzahl Bergleute von der Grube weit entfernt wohnt und nicht so bald zur Frühlingschicht ansfährt, ist es zu danken, daß die Zahl der Opfer nicht noch größer war. Die Gesamtzahl der Belegschaft der Grube Keden beträgt 5000 Mann. Die Ursache der Explosion ist unaufgeklärt geblieben, da diejenigen, die Auskunft geben könnten, dem Unglück zum Opfer gefallen sind. — Am 13. Februar ist der „Barchmont“ der Joy-Linie zwischen Block Island und Rhode Island gesunken, wobei über 100 Fahrgäste den Tod in den Wellen fanden. — Die Strandung des Dampfers „Berlin“ der Linie Harwich-Hoek von Holland, am 21. Februar an der Mole dortselbst, wobei 180 Personen ertranken, ist eines der furchtbarsten Unglücke die sich seit langem ereignet haben. Freilich sind bei anderen Katastrophen noch mehr Menschen ums Leben gekommen, aber nicht unter so tragischen Um-

ständen. Unter den Passagieren jenes Unglücksdampfers befanden sich auch eine große Anzahl Deutscher, darunter lebens- und hoffnungsfrohe Sängern und Sängern aus ersten Deutschen Theatern, die in England ihre Kunstgefänge ausgeübt hatten und nach der Heimat zurückkehren wollten. Bei der Ueberfahrt wird ihr Schiff von einem heftigen Orkan hin- und hergeworfen aber nach gräßlich verbrachten Stunden zieht im Angesichte der Küste Ruhe und Frieden in die Gemüter. Da, im letzten Augenblicke reißt die Steuerkette des Dampfers, und anstatt in den berg niden Hafen einzulaufen, gerät er in die tochende Brandung, wird auf die nördliche Mole geschleudert und berstet mitten auseinander. Das Unglück war geschehen. Wohl hoffen noch viele, da die Bruchstücke nicht gleich sanken, Rettung zu erlangen, doch nur 14 Personen konnten nach den größten Anstrengungen gerettet werden. — An der Westküste Kretas strandete am 25. Februar der Dampfer „Imperatrix“, wodurch 50 Personen ihr Leben verloren. — Ein Schiffsunglück kann man auch die am 13. März erfolgte Explosion des französischen Kriegsschiffes „Jena“ nennen. Das Unglück, wobei 110 Tode und 300 Verwundete gezählt wurden, geschah im Hafen von Toulon. — In jene Zeit fällt auch das furchtbare Brandunglück, von dem das Dorf Vorsano bei Mailand heim gesucht worden ist, und dem über 80 Häuser zum Opfer gefallen sind. — Ein weiteres Grubenunglück im Saarrevier hat Mitte März die Grube Klein-Rosseln bei Forbach betroffen, wo einer Explosion mehr als 75 Bergleute zum Opfer fielen. Auch diese schreckliche Katastrophe wies all die erschütternden Szenen auf, die beim Grubenunglück in Keden bekannt geworden sind. Es geziemt sich bei beiden Unglücksfällen des Heldennutes und der Opferwilligkeit derjenigen zu gedenken, die sich am gefährvollen Rettungswerk beteiligt haben.

Ein Erdbeben bei dem über 600 Personen getötet und 350 Personen verwundet worden sind, hat anfangs April in Mexiko in der an der vorzifischen Küste gelegenen Provinz Guerrero stattgefunden. 2 größere Ortschaften wurden vollständig zerstört und mehrere Städte, da durch das Beben eine Senkung der Küste stattfand, zum Teil überschwemmt. Von allen amerikanischen Erdbeben war das nach der Stadt San Franzisko benannte, das noch in aller Erinnerung steht, in seinen Folgen und Verheerungen am furchtbarsten. Die schreckliche Katastrophe von Mexiko in Mittelamerika scheint derjenigen von San Franzisko kaum nahezuweichen. — Einige

warme Tage im April führten eine plötzliche Schneeschmelze herbei, wodurch die Bäche und Flüsse Ueberfluß an Wasser bekamen und Hochwasser herbeiführten. Hauptsächlich hatte die bayerische Hauptstadt München darunter zu leiden wo durch das Hochwasser der Isar große Ueberschwemmungen verursacht und angerichtet wurden. Ein Hochwasserdamm, der nebst der Wehranlage mit einem Kostenaufwand von über einer Million noch nicht lange erstellt war, wurde 150 Meter weit von den Fluten durchbrochen und fortgeschwemmt und die Maschinen und andere Einrichtungen unter Wasser gesetzt. Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich mitte Mai unweit eines von Metz gelegenen Bahnhof. Das Unglück ereignete sich mitten in der Nacht. Wenngleich dasselbe glücklicherweise Menschenleben nicht kostete, so war doch der Materialschaden recht groß. Alle Unglücksfälle hier aufzuzählen wird wohl nicht möglich sein und so wollen wir zum Schlusse dieser Begebenheiten die das Herz des Menschen, selbst wenn er oder Weder einer Familie nicht unmittelbar bei den verschiedenen Unglücksfällen beteiligt war, ergreifen, jenes Schiffsunglück notieren, das am 20. Juli auf hoher See, bei San Franzisko insolge Zusammenstoßes sich ereignete. Es handelt sich um den Zusammenstoß des Schiffes „San Pedro“ mit der „Columbia“. Im Moment, da der Zusammenstoß erfolgte, lag an Bord der „Columbia“ außer dem Schiffswächter und wachhabenden Offizier alles in tiefem Schlummer. Plötzlich sah der Offizier aus dem Nebel den San Pedro tauchen. Die Nebelhörner ertönten. Die Steuerleute der beiden Schiffe machten verzweifelte Anstrengungen, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Allein es war zu spät. Der „San Pedro“ fuhr in die „Columbia“ hinein und riß einen gewaltigen Leck, durch den das Wasser eindrang. In 5 Minuten war der Dampfer von den Kluffen verschlungen. Nur wenigen Passagieren gelang es, sich auf einem Floß zu retten. Sämtliche Frauen kamen um. Die Zahl der Toten betrug über 150. — Alles in allem genommen, hat der „Bettler“ wohl nicht zu viel behauptet, wenn er das vergangene Jahr zu den schlimmsten rechnet, die seit Jahrzehnten an uns vorübergegangen sind.

Dazu kommen noch die vielen Unglücksfälle, die teils ohne, vielfach aber auch durch die Schuld der Menschen im vergangenen Jahre passiert sind. Wohl die meisten Unglücksfälle sind auf das Konto des Automobils zu setzen, dieses modernen Mordinstrument, dem tagtäglich Menschen und Tiere zum Opfer fallen. Wenn dieses und

der furchtbare Staub, den diese modernen Rennwagen zum Schaden der Gesundheit der Mitmenschen entwickeln, nicht wäre, dann hätte gewiß kein Mensch etwas gegen das Automobil einzuwenden. Denn unbestreitbar sind die Erfolge auf technischem und Verkehrswege, die durch das Automobil erzielt wurden.

Neben Arbeiter-Ausständen, Unruhen und schlimmen Natur-Ereignissen, brachte uns der Anfang des Jahres 1907 eine Reichstagswahlbewegung, wie sie in gleicher Erregung seit 1887, wo der Septennatsrummel stattfand, nicht mehr zu beobachten war. Am 13. Dezember war der Reichstag aufgelöst worden, angeblich deshalb, weil für die Forderungen der Regierung bezüglich Südwestafrikas eine Mehrheit nicht vorhanden war. Es waren zwar schon hundert und aberhundert Millionen Mark für die afrikanische Sandwüste bewilligt worden, eine Summe, die niemals wieder für das deutsche Reich nutzbringend herankommen wird. Wenn dann die deutschen Volksvertreter vorsichtig sind und angesichts der sozialen Not im Mutterlande den Daumen auf den Beutel drücken, so kann man ihnen daraus keinen Vorwurf machen. Nachdem die Reichstagswahl glücklich vorüber, gingen Gerüchte, daß Herren, die in der Umgebung des Kaisers seit Jahren sich befinden und das größte Vertrauen genossen, in Ungnade gefallen waren. Und viel später kam es dann auch ans Tageslicht, daß hinter den Kulissen, zwischen Reichskanzler und Personen die viel beim Kaiser gelten, ein erbitterter Kampf stattgefunden habe und durch den Ausgang der Reichstagswahl der Reichskanzler als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen war. Ja, wenn man hinter den politischen Vorhang schauen könnte, dann würde man einen Einblick bekommen vom Leben in den höheren Kreisen, daß einem mit Abscheu erfüllen würde.

Es war auch durchaus weder politisch richtig noch menschlich fein, daß Bülow darauf bestand, daß Staatssekretär Graf Posadowsky entlassen werden sollte. Posadowsky war bekannt dafür, daß er mit Fleiß und Verständnis den schwierigen Aufgaben, die sein Ressort mit sich brachte, sich widmete. Unverdroffen wie eine Biene arbeitete er, und wenn die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit heute keine schroffere sind, so gebührt dem auf Knall und Fall entlassenen Posadowsky das Verdienst, dies mit veranlaßt zu haben.

Diesen Mann aus einem so wichtigen Posten zu drängen, kommt einem vor, als wenn ein Meister einen tüchtigen Gesellen deshalb entläßt, weil seine Frau, welche Gradheit und Offenheit nicht liebt, dieses wünscht. Als es sich s. Z. darum handelte, Pobjielsky zu entlassen, hat man lange geögert, trotzdem es in aller Öffentlichkeit feststand, daß die Frau dieses Ministers Aktionärin, Teilhaberin einer Firma ist, die mit dem deutschen Reich große Geschäfte macht. So etwas macht im Volke böses Blut.

Böses Blut hat es auch gemacht, als drei Tage nach den Reichstagswahlen, am 28. Januar, der Stamm der Bondelwarfs in Südwestafrika sich dem Leutnant v. Estorf unterworfen hatte, es bekannt wurde, daß der Reichskanzler bei Auflösung des deutschen Reichstags wußte, daß Friedensunterhandlungen im Gange waren, es also durchaus nicht notwendig war, eine solche Riesensumme, wie dies geschah, vom Reichstag für afrikanische Zwecke zu verlangen. Was man erst später bei der Eulenburg-Affaire erfahren hat, daß das deutsche Volk vom Reichskanzler hinter das Licht geführt worden war, mußte Bülow schon bei der Auflösung des deutschen Reichstags. Er hat also Komödie gespielt.

Ebensoviel böses Blut erregte die Behandlung, welche die Polen von seiten der preussischen Regierung erfahren haben und noch heute erfahren. Wenn man auch dasjenige was die Polen tun, nicht alles gutzuheißen braucht, so ist es doch begreiflich, wenn diese über die Ungerechtigkeit der preussischen Regierung aus dem Häuschen geraten. Wir heißen es absolut nicht gut, wenn die Polen ihre Kinder zum Schulstreik herausfordern, aber ungerecht wäre es die Polen zu tadeln und die preussische Regierung zu loben. Will man mit Polen etwas erreichen, dann muß man nicht mit der Knute und ungerecht regieren, sondern in Liebe, und den Eigenheiten dieses einst so mächtigen Volkes Rechnung tragen. Was man für die Deutschen in Rußland fordert, das möge man den Polen in Deutschland nicht vorenthalten: Die Respektierung der Muttersprache. „Saum quique“ ist ein alter preussischer Wahlspruch. Würde dieser den Polen gegenüber mehr zur Geltung kommen, dann wird es nicht fehlen daß die Polen die Gesetze respektieren und sich diesen unterwerfen. Bis jetzt haben die Preußen nur den Prozenstandpunkt „Divide et impera“



Graf von Posadowsky-Wehner.

(teile und herrsche) vertreten und begrifflich ist es, daß man mit solchen Grundsätzen in der Polenfrage Fiasco macht.

Im kaiserlichen Hause fand im vergangenen Jahre die Verlobung des vierten Sohnes des Kaiserpaars, Prinz August Wilhelm mit der Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein statt. Derartige Ereignisse sind weder wichtig, noch tragisch zu nehmen. Beiden wird von den Eltern so viel mitgegeben, daß sie gut leben können. * Wenn sich die Herrschaften nicht selbst ein Kreuz aufladen, dann muß es ihnen ja gut gehen, was wir ihnen von Herzen wünschen. Prinz August Wilhelm ist am 29. Januar 1887 im Stadtschloß zu Potsdam geboren. Die Braut, Prinzessin Alexandra Viktoria wurde am 21. April 1887, als zweite Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg in Grünholz (Holstein) geboren

Durch den Tod des Regenten von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen hofften die Cumberlander einen der ihrigen wieder den Thron Braunschweigs besteigen zu sehen und da der Herzog von Cumberland für sich, seinen ältesten Sohn und dessen Nachkommen auf den braunschweigischen Thron verzichtete, so glaubte er desto mehr seinem jüngsten Sohn, Prinz Ernst August von Cumberland, den Weg zum Throne frei zu machen. Die preussische Regierung war der Ansicht, daß dieser Thronbesteigung eine Verzichtleistung des gesamten cumberlandischen Hauses auf Hannover vorausgehen müsse. Da weder der Herzog von Cumberland noch sein ältester Sohn auf diese Bedingung Preußens eingingen, so zerschlugen sich die Verhandlungen und am 21. März wurde dem Landtag von Braunschweig Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg als Regent vorgeschlagen. Der neue Herzog von Braunschweig scheidet im 53. Lebensjahre. Er hielt mit seiner Gemahlin Herzogin Elisabeth, Prinzessin von Weimar, am 5. Juni seinen feierlichen Einzug in die Stadt Heinrichs des Löwen.



Prinz August Wilhelm.



Prinzessin Alexandra Viktoria

Bräutigam und Braut sind somit rechte Geschwisterkinder. Denn ihre Mütter, die Kaiserin Auguste Viktoria und die Prinzessin Karoline Mathilde, sind Schwestern. — Die frühere Königin Marie von Hannover ist am 9. Januar infolge einer schweren Operation gestorben. Der Wendepunkt in ihrem Leben bildete der unselige Krieg von 1866. Nachdem am 12. Juni 1878 König Georg V von Hannover in Paris gestorben war, lebte sie in tiefer Zurückgezogenheit in Gmunden wo sie in der Welfengruft des dortigen Schlosses ihre letzte Ruhestätte gefunden hat. — Am 16. Februar starb Prinzessin Klementine von Sachsen-Koburg-Kohary zu Wien im 90. Lebensjahr. Sie war die älteste Tochter des Franzosenkönigs Louis Philipp und Mutter des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

Großes Aufsehen hat in ganz Deutschland und weit darüber hinaus der „Hauptmann“ von Köpenik gemacht. Es ist aber auch geradezu drollig wie ein einfacher, 57 Jahre alter Schuhmacher-Geselle es fertig bringt, vermittelst einer Offiziers-Uniform Soldaten zu erhalten, diese ihm blindlings gehorchen und dem alten Zuchthäusler dadurch es ermöglichen, das Rathhaus von Köpenik in die Gewalt zu bekommen und sich in den Besitz einer größeren Summe Geldes zu setzen. Alle Welt lacht über den gefangenen gefeierten Bürgermeister und die anderen Beamten, die der Freiheit beraubt wurden. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, der reichlich über die übergeschutten Preußen vor den Toren Berlins, ausgeschüttet wurde. Bei dieser Gelegenheit kam es dann heraus, daß es eigentlich die Polizei verschuldet habe, daß der Schuhmacher Vogt, d. h. der „Hauptmann von Köpenik“ den Geniestreich ausführen konnte. Wie ein gehektes Wild wurde Vogt von der ehrlichen Arbeit von der Polizei vertrieben, und brotlos geworden, sann er dann den Köpeniker Streich aus. „Dem

Mann muß noch eine Belohnung zu teil werden" sagten viele und in der Tat fanden sich edel-denkende Damen und Herren, die sich des „Haupt-manns“ annahmen und Stiftungen machten, so daß dessen Zukunft gesichert ist.

Ein ebenso großes, wenn nicht noch größeres Ansehen, erregte der Mordprozeß Hau, der vor dem Karlsruher Schwurgericht verhandelt worden ist. Angeklagt ist ein junger Mann von 25 Jahren, der schon ein reichbewegtes Leben hinter sich hat. Als junger Student und Tu-nichtgut ging er mit der Tochter einer Millionärin, der Witwe Politor in Baden-Baden über das große Wasser nach Amerika; später gab die Mutter dem in Amerika geschlossenem Bunde ihren Segen. Hau war von jeher ein talentierter Schüler, studierte in Amerika noch einige Jahre, ließ sich auch dort als Rechtsanwalt nieder und dank seines intelligenten Wesens bekam er Auf-träge und hatte eine ge-sicherte Existenz. Aber die tierische Liebe zu Frauen-zimmern ruinierte seine Ge-sundheit, zerstörte das Fami-lienleben und brachte Hau von Stufe zu Stufe, bis er zum Verbrecher wurde, vor die Geschworenen kam, die ihn dann wegen Mordes zum Tode verurteilten. Hau hat gegen das Urteil Revision eingelegt, da er den Mord nicht begangen haben will. Möglich daß dies der Fall ist, aber in irgend eine Ver-bindung ist er jedenfalls da-mit zu bringen. Er ist ein noch größere Verbrecher, wenn er zur Ermordung seiner Schwiegermutter einen Mör-



Afrikasorcher Dr. Karl Peters.

der gedungen hat. Eine traurige Begleiterscheinung zum Mord bildete das rohe Benehmen des „ge-bildeten“ Karlsruher Pöbels vor und nach der Schwurgerichtserhandlung. Dieser Pöbel wäre im Stande gewesen, bei einer Freisprechung des Hau, diesen ordinären Menschen als einen Märtyrer der Justiz, Huldigungen entgegen zu bringen. Später mußten die G.Schworenen, von denen man sagte, sie seien Buren gewesen, die „gar kein Verständnis gehabt hätten für das geistige Leben und Bedürfnis eines so hochbegabten Mannes, wie Hau“, Spießruten laufen. Man empfand es in „gebildeten“ Kreisen vielfach als eine Schmach daß Bauern, „dumme Bauern“ wie man sagte, das schuldig, also das Todesurteil abgeben durften

über den weltgewandten, hochintelligenten ameri-kanischen Rechtsanwalt. Während Staatsanwalt und Verteidiger sich in der Rede miteinander maßen, sammelte sich wohl ein Viertel der ge-samten Männerwelt Karlsruhes vor dem Gerichts-gebäude und nahm Partei für einen sittlich ver-kommenen, durch und durch wurmfichtigen modernen Lebemann, dem die Wahrheit gar nichts gilt. Für diesen modernen Barabbas trat die Menge so gewaltig ein, daß das Militär Ordnung schaffen mußte. Daß eine große Anzahl Bewohner Karlsruhes kein Verständnis hat für sittliche Maßstäbe, hat der Verlauf des Prozesses bewiesen, haben besonders jene Damen gezeigt, es waren keine aus den niederen Ständen, die dem Ver-brecher noch Blumen ins Gefängnis sandten. Es ist traurig, daß die sogenannten höheren Stände und gebildeten Kreise Sympathieumgebungen für diesen ausschweifenden Menschen veranstalteten und mit seinem verworfenen Treiben liebäugelten, wo nur Abscheu am Plage war. Na-türlich war und ist nicht die ganze Volksmenge auf Haus Seite, allein die johlende Menge zeigte, daß manches faul in den Großstädten ist und die sogenannte „Lebe-welt“ einen schlimmen Ein-fluß ausmacht. Ist da nicht die Frage eines konservativen Blattes am Plage: „Wird man fortfahren, in den Schu-len immer mehr Wissen, „Bildung“ zu fordern und weniger Religion zu geneh-migen, das heißt ein geniales Spitzbubentum zu fördern?“ Wir fürchten es! — Bei der Weltrundschau im näch-

sten Jahr wissen wir mehr über diesen Fall Hau und seinen endgültigen Ausgang zu schreiben ob die eingelegte Revision von Erfolg war u. s. w. Ein Beleidigungs-Prozeß den der frühere Reichskommissär Dr. Peters gegen den Re-dakteur einer sozialdemokratischen Zeitung ange-strengt hatte, brachte manche Ueberraschungen und zeigte uns das Verfahren, nach welchem die schwarzen Landsleute zivilisiert oder richtiger dressiert werden. Ganz nach dem System der Tierbändiger verfahren viele moderne deutsche Kolonistoren: Zuckerbrot und Peitsche; doch wurde die letztere am meisten angewandt. Ein abscheuliches Bild über die Behandlung und Mißhandlung der Eingeborenen in Afrika entwarf die Gerichtsverhandlung.

Wenn die Afrikaner nicht gewillt sind nach der Pfeife von Barbaren zu tanzen, und wenn die Fahne des Aufruhrs von ihnen aufgepflanzt wird, die stattgefundenen Gerichtsverhandlung läßt es uns begreiflich erscheinen. Die Wilden sind auch Menschen, Ebenbilder Gottes, die man menschlich, richtiger gesagt, christlich behandeln soll, will man erwarten, daß sie treue Bürger des Staates werden. Mit der Hundspeitsche und dem Farrenschwanz prägt man keine Liebe ein, hier nicht und auch nicht in Afrika. Dies hat im Petersprozeß der Missionar Vater Ader bezeugt, der jahrelang unter den Wilden lebte, letzteren das beste Zeugnis ausstellte. Sofern sie mit Liebe und Geduld erzogen werden, erzielt man die besten Resultate und erzieht die Wilden zu gesitteten Menschen und treuen Staatsbürgern.

Im August, wenn die Schüler in die Ferien gehen, beginnt das Reisen. Die einen reisen auf eigene Kosten, da ihr Geldbeutel dieses erlaubt, andere, besonders Arbeiter auf Kosten ihres Prinzipals. Gott sei Dank steht man in den Kreisen der Arbeitgeber jetzt auf dem Standpunkt, daß der Arbeiter, so gut wie der Beamte, jährlich einer kleinen Erholung bedarf. Humane Arbeitgeber werden durch desto treuere Pflichterfüllung der Arbeiter dafür belohnt. Zu den vielen Erholungsbedürftigen gehören auch die Lenker der Staaten, Fürsten und Minister, die jedes Jahr auf einige Zeit ihre Residenzen verlassen und an ruhig stillen Orten sich stärken für die in Aussicht stehenden schweren Arbeiten im Interesse des Staates.

Bekannt ist, daß auch Kaiser Wilhelm sich jedes Jahr auf einige Zeit zurückzieht und da ist es sein liebstes, eine Fahrt zu Schiff nach dem Norden zu machen und dabei die nordischen Staaten Dänemark, Schweden und Norwegen, zwanglos zu besuchen. Ueberall wo unser Kaiser sich sehen ließ, wurde er herzlich willkommen geheißen, was uns natürlich insofern freut, weil wir daraus entnehmen, daß man die Friedensliebe des deutschen Kaisers anerkennt.

Auf dieser Nordlandsreise ist der Kaiser auch mit der Kaiserin Eugenie von Frankreich zusammengetroffen, was verschiedenen französischen Blättern nicht paßt. Sie schreiben es sei begreiflich daß der deutsche Kaiser der Witwe Napoleon III. diese Höflichkeit erweisen wollte, aber daß diese dem Besuch nicht auswich, begreife man weniger. „Sollte die Ueheberin des Krieges von 1870 denn alles vergessen haben und keinerlei Gewissensbisse empfinden? An dem Tage, liest man weiter, da der Prinz Leopold von Hohenzollern auf den spanischen Thron verzichtet und sein Vater eine diesbezügliche bestimmte Erklärung abgegeben hatte,

kehrte Napoleon III. freudig nach St. Cloud zurück. So war der Friede, den er wünschte, wieder gesichert. Die Kaiserin empfing den kranken Mann aber mit heftigen Vorwürfen. Sie nannte ihn des großen Namens, den er trug, unwürdig, brach in Klagen darüber aus, daß ihr Sohn nicht regieren werde und verlangte von dem schwer leidenden Gemahl, daß er an den Herzog de Gramont, Minister des Aeußeren, schreibe, er könne sich mit der bloßen Verzichtleistung des „père Antoine“ nicht zufrieden geben, er fordere ein Versprechen des Königs von Preußen. So kam es zum Kriege . . . Was hat wohl die Kaiserin zu dem Monarchen sagen können, der eigentlich ihr seine Kaisertrone verdankt?“

Von der Nordlandsreise zurückgekehrt, ist Kaiser Wilhelm im pommerschen Ostseehafen Swinemünde vor Anker gegangen. Neben dem Kaiserschiff „Hohenzollern“ beherbergte dieser prächtige Hafen an der Mündung der Oder in den ersten Tagen des August eine mächtige Flotte von 25 deutschen Kriegsschiffen. Nachdem das russische Kaiserschiff „Standart“ mit wenigen Begleitschiffen in Sicht gekommen, wurden herzliche Begrüßungen durch Flaggen-signale ausgetauscht und später, nachdem sich die beiden Kaiser recht herzlich begrüßt und ausgesprochen hatten, eine Flottenparade veranstaltet, die auf den russischen Kaiser einen gewaltigen Eindruck machte. Sicher ist, daß der schüchtern veranlagte, durch Muehelnörder abgezygte Zar, während der drei Tage, da er mit dem deutschen Kaiser Gedanken austauschte und Gespräche wechselte, sein Herz ausgeschüttet und frei aller Fesseln, sich wohl und glücklich in der Nähe eines guten Freundes befunden hat. Dies kam auch bei der Abschiedsfeier zum Ausdruck, die am 6. August an Bord der russischen Kaiserjacht „Standart“ abgehalten worden ist. Kaiser Nikolaus brachte in einem Trinkspruch zum Ausdruck, daß er sich glücklich fühle, Gelegenheit zu haben, Kaiser Wilhelm für die herzliche Aufnahme aufrichtig zu danken und zu versichern, daß er Wert darauf lege, daß die Beziehungen überlieferter Freundschaft und Verwandtschaft fort-dauern mögen. Kaiser Wilhelm dankte in längerer Ansprache für die herzlichen Worte des russischen Kaisers, welche die Freundschaft zum Ausdruck gebracht haben, die beide Länder, Deutschland und Rußland mit einander verbinden. Der Tag von Swinemünde wird in der Geschichte, daran dürfen wir nicht zweifeln, seinen Platz bekommen. Wir dürfen seine Bedeutung nicht überschätzen, aber noch weniger unterschätzen. Möge Kaiser Nikolaus neu gestärkt und mit frohen Hoffnungen in sein Land zurückkehren.

III. ... nach dem ... Die Kaiserin empfing ... Namen, den er trug ... darüber aus, daß sie ... und verlangte von ihm ... daß er an den ... der des Königs, sein ... versöhnen Versöhnen ... auf Frieden gehen, er ... des Königs von Korea Was hat Monarchen sagen ... Kaiserkrone verlor juristische die ... die ... Neben den ... herbeigte dieser ... der Ober in den ... letzten oder nach ... wichtige Flotte von ... nachdem das russische ... mehren sich die Atten ... te tagtäglich. Bank ... über plündern die ... Banken und überfallen ... roß polizeilichem ... Schutz die Wagen, in ... nen Geld vermutet ... wird. Unbeliebte Per ... onen, auch Ausländer ... eben den Juden, wer ... en auf die grausamste ... Art massakriert und noch ... kein Ende des ... Schreckens abzusehen. ... Große Hoffnung ... atte man auf die Ta ... ung der Duma, bei ... ins würde es Reichstag ... reifen, gesetzt. Allein, ... uch hier zeigte sich das ... ussische Volk rückstän ... ig und noch nicht ... Landes in die Hand zu nehmen und zu leiten. Die Sozialdemokraten führten das große Wort wie auch anderwärts, ohne den guten Willen zu zeigen, im Rahmen der ihnen gezogenen Grenze, für des Landes Wohl zu arbeiten. Da Rußland noch keine Verfassung in unserem Sinne hat, der Zar die Mitglieder der Duma holen und auch nach seinem Willen heimschicken kann, so hat er das letztere getan und die „Bunde“ geschlossen. Beach, großes Beach hat der russische General Stössel, der im japanisch-russischen Kriege sich

Es darf wohl billig bezweifelt werden, ob der Kaiser von Rußland freundigen Herzens nach Petersburg zurückkehrt. Wie unglücklich muß sich der Herrscher von ungezählten tausenden und millionen Untertanen fühlen, da er sieht, daß trotz den größten Vorsichtsmaßregeln seine Person und seine Familie auf das schlimmste gefährdet ist und seine Minister und Aufpasser keinen Tag versichert sind, durch ein Bombenattentat vom Leben zum Tode befördert zu werden. Kein Tag vergeht, wo der Telegraf nicht irgend eine Nachricht über ein schändliches Verbrechen gewöhnlich sind es deren mehrere, bringt.

so „ausgezeichnet“ hatte, daß ihm sogar ein hoher preussischer Orden verliehen worden ist. Nun stellt es sich heraus, daß General Stössel gar nicht der „feine Kerl“ ist, für den er allgemein gehalten wurde. Schwere Anklagen wurden gegen ihn erhoben und die Untersuchung brachte geradezu abscheuliche Dinge an den Tag, so daß der „beforierte“ General Stössel zum Tode verurteilt worden ist. Vom Verurteilen bis zum Köpfen ist allerdings ein weiter Weg, immerhin zeigt auch dieser Fall, wie wir deren während des



Gojong Kaiser von Korea.

russisch-japanischen Kriege mehrere haben wahrnehmen können, daß in Rußland vieles, wenn nicht alles, faul ist. — Daß Kaiser Nikolaus von den besten Absichten für sein Land, wie für die Menschheit im allgemeinen, befeht ist, glauben wir recht gern. Ein Beweis hierfür ist ja auch die Anregung die er zur Abhaltung einer Friedenskonferenz in Haag in Holland gegeben hat. Große Hoffnungen hat man s. Z. auf die erste Einberufung gesetzt, trotzdem entstanden große und erbitterte Kriege. Anlässlich der jetzigen neuen Konferenz wurde das Thema einer allgemeinen Abrüstung oder, wie man sich forrechter ausdrückt, einer Rüstungseinschränkung in allen Variationen erörtert. Dieses Thema wurde aber bald von der Tagesordnung abgesetzt, da unter anderen Staaten auch Deutschland durch seine Vertreter im Reichstag erklären ließ, daß das beste Mittel zur Erhaltung des Friedens die Bewaffnung der einzelnen Staaten bis an die Zähne ist. Der Feind muß Angst haben, dann vergeht ihm die Lust den Gegner anzugreifen. Was nützen die besten Schiedsgerichtsverträge, wenn sie nicht loyal durchgeführt werden. Zu gleicher Zeit, da an der Haager Konferenz die englische Abrüstungsresolution kundgegeben wurde, sind gemäß dem Beschlusse des russischen Marineministeriums auf dem balti-

schon Schiffswerften die nötigen Vorbereitungen für den Bau mehrerer Panzerschiffe von je 22000 Tonnen Gehalt in Angriff genommen. Da sage noch einer, das die Besprechung der Abrüstungsfrage im Haag nicht die reinste Komödie gewesen sei! Einige praktische Vorschläge über humane Kriegsführung sind ja angenommen worden, ob diese aber auch im Kriege durchgeführt werden, ist eine andere Frage. Bis jetzt hat man den Eindruck als ob die Haager Konferenz ausgehen würde wie das Hornberger Schießen.

Noch waren die Delegierten im Haag zur friedlichen Arbeit vereinigt, da entstand im Handumdrehen in Marokko ein Eingeborenenaufstand, der sich gegen die „fremden Teufel“ richtete. Die Mohammedaner proklamieren den „heiligen Krieg“.



Muhammed Ali Mirza.

Die Regierungsmänner in Frankreich waren in großer Not und Sorge ob des Winzeraufstandes der im Süden ausgebrochen war. Die Winzer verweigerten die Steuerzahlung, die Bürgermeister und Gemeinderäte in jenem großen Bezirk legten ihre Ämter nieder und 700000 Winzer veranstalteten einen Zug, geführt von Marcellin Albert, der später verhaftet wurde. Soldaten suchten die revolutionäre Bewegung zu unterdrücken, bei diesem Versuch gab es Tote und Verwundete und — meuternde Soldaten. Um den Winzern entgegen zu kommen, beabsichtigt die Regierung einen Gesetzentwurf zu Gunsten der Winzer und gegen die Weinsälscher einzubringen.

Die Japaner haben sich schnell Großmacht-

manieren angewöhnt. Mit England haben sie einen geheimen Bündnisvertrag abgeschlossen, sind mit Erfolg auf diplomatischem Wege gegen Amerika vorgegangen, weil dieses sich gegen die Einwanderung der Japaner wehrte, und jetzt haben sie einen günstigen Moment abgepaßt und sich zu vollen Herren des Kaiserreichs Korea aufgeworfen. Der alte Kaiser, Yi-Höng, wurde abgesetzt und dessen Sohn „durste“ den Thron besteigen. Es ist aber nur ein Schattenkaiser. Japan ist allein maßgebend und wird es auch bleiben. Keine Macht rührte sich, um Korea zu Hilfe zu kommen.

Von sonstigen Ereignissen ist bemerkenswert der Tod des Schahs von Persien, Ruzaffer ed-din, der durch seine Reisen in Europa auch uns kein unbekannter Fürst ist. Der neue Schah führt den Namen Muhammed Ali Mirza.



Dr. Karl Luget, Oberbürgermeister der Stadt Wien.

In Oesterreich haben bei den Reichsratswahlen die Christlich-Sozialen einen gewaltigen Sieg errungen und ihre Arbeiten im Parlament werden zeigen, daß sie es verstehen im christlich-sozialen Sinne zum Wohle des Volkes zu arbeiten. Bereits hat ihr Führer, der Wiener Bürgermeister Lueger, einen Antrag eingebracht aus Anlaß des 60. Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs eine Alters- und Invalidenversicherung mit einem Grundkapital von 100 Mill. Kronen einzuführen.

Der Dreibund, dem die Staaten Oesterreich, Italien und Deutschland angehören und der dem Frieden der Völker dient, ist bis 1914 verlängert worden. Möge er auch weiter eine Garantie des Friedens bilden zum Segen der Völker.